

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 136.

Hirschberg, Sonntag, den 14. Juni 1891.

12. Jahrg.

Die Kornzolldebatte im Abgeordnetenhaus.

Die Verhandlungen über den freisinnigen Antrag auf Vorlegung des Materials über die zur Zeit verfügbaren Getreidebestände und der diesjährigen Ernteaussichten sind zu Ende geführt. Der Antrag wurde mit 223 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten nur die Freisinnigen und die — Dänen. Ist nun gleichwohl nicht zu erwarten, daß die genannte Partei, die sich nun nach jeder Richtung von der Aussichtslosigkeit ihrer Spekulationen überzeugen kann, in ihrer, die öffentliche Meinung vergiftenden Agitation sich mäßigt, so wird man doch annehmen dürfen, daß man in den Kreisen unserer Regierung sowohl, wie im Lande nunmehr erkannt hat, daß mit den Fortschrittmännern, mögen sie Wasserstiefeln oder Wadelstrümpfe tragen, zu paktieren nicht möglich ist, selbst wo es das Wohl des Vaterlandes und des Volkes gilt. Der Deutschfreisinn will gar kein Entgegenkommen, er will Unterwerfung oder, wie der Abg. Richter äußerte: er will „endlich ganze Politik — d. h. demokratisch-freihändlerische Politik — gemacht haben.“

Daß es bei dem agitatorischen Charakter des Richterschen Antrages den Herren von der Linken nicht beliebt würde, den vor dem Beginn der Verhandlungen von dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten ausgesprochenen Wunsch, die Diskussion in sachlicher Weise zu führen, nachzukommen, ist begreiflich. Begreiflich insbesondere schon aus dem Grunde, weil Herr von Caprivi unter lebhaftem Beifall der Rechten erklärte: „Seit dem 1. Juni haben sich die Anschauungen der Regierung nicht geändert und die ihr inzwischen zugegangenen Nachrichten haben die Staatsregierung nur in dem Festhalten an dem die Suspension des Getreidezolles ablehnenden Standpunkt bekräftigt.“ Nun hätte man aber doch wenigstens eine formelle Begründung des freisinnigen Antrages erwarten dürfen; dies war jedoch selbst dem Antragsteller, Herrn Richter, nicht möglich; er machte darum garnicht einmal einen Versuch, dies zu thun. Der genannte Abgeordnete hielt, wie der konservative Redner, Abg. Freiherr von Erffa, sehr richtig hervorhob, lediglich eine politische Agitationsrede. Herr Freiherr von Erffa nahm aber den freisinnigen Führer so empfindlich zwischen seine Finger, daß er wie ein gerupfter Puter daraus hervorkam. Schon die eine Antwort wird sich der Deutschfreisinn hinter die Ohren schreiben, welche der genannte Abgeordnete in folgenden Worten Herrn Richter erteilte:

„Wenn der Herr Abg. Richter vorhin gesagt hat: was haben Sie denn mit dieser zehnjährigen Wirtschaftspolitik erreicht? — nichts haben Sie erreicht! — Ja, wir haben das erreicht, daß heute der deutsche Bauer, der noch das einzige Bollwerk gegen die Socialdemokratie ist, heute noch in der Unterwerfung der Regierung seine Schuldigkeit thun kann (sehr richtig! rechts), während er sonst mit Ihrer Wirtschaftspolitik, die uns damals an den Rand des Abgrundes geführt hat, längst eine Beute des socialdemokratischen Proletariats geworden wäre.“ (Bravo! rechts.)

Noch übler ging es dem mit besonderer Kampfbegier auf dem Plane erschienenen Abg. Eugen Richter. Hatte sein Mitführer schon unzweideutig zu erkennen gegeben, daß es dem Deutschfreisinn nicht darauf ankomme, das in Rede stehende Material überhaupt vorgelegt zu sehen, sondern es, ob er dasselbe kenne oder nicht, in jedem Falle zu diskreditiren, so schlug

Herr Richter schon beim Beginne seiner Rede einen Ton an, der von der Sachlichkeit so weit entfernt war, wie der Redner selbst — um einen Ausdruck der „Frankf. Zeitung“ zu gebrauchen — vom Parteilamm. Aber auch Herr Richter vermochte es nicht, den Agitationsantrag zu begründen, er hielt seine, in der Reichshauptstadt wie in den Provinzen schon unzählige Mal vorgetragene, mit den neuesten Leistungen der „Freis. Zeitung“ vervollständigte, Brandrede gegen die „Brotvertheurer“ ... mit großem Erfolge natürlich, wie er in seinem Organe versichert. Der wahre Erfolg aber war der, daß ihm der Ministerpräsident zunächst eine kleine Ermahnung bezüglich des guten Tones applicirte und dabei erklärte, — es war nicht das erste Mal, daß das Herr Richter von dieser Stelle hören mußte — daß es ihm, dem Reichskanzler, nicht ganz leicht werde, dem genannten freisinnigen Abgeordneten überhaupt zu antworten.

Ferner stellte Herr von Caprivi die Lügenhaftigkeit der „Freisinnigen Zeitung“ an verschiedenen Beispielen vor dem Lande an den Pranger und constatirte, daß der Beschluß der Regierung, auf eine Suspension der Getreidezölle nicht einzugehen, am 28. Mai einstimmig gefaßt worden sei. Herr Eugen Richter war auf eine so scharfe Replik des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten augenscheinlich nicht gefaßt; er klappete zusammen wie ein erwischter Kirchendiener. Er machte auch wie ein solcher kleinlaut pater peccavi und suchte die an ihm gerichtete Grobheit abzuleugnen. Dies waren die freisinnigen Erfolge bei den Getreidezolldebatten im Abgeordnetenhaus.

Kundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 13. Juni. Kaiser Wilhelm wohnte am Donnerstag Nachmittag einem Preisschießen des Officiercorps des 4. Garderegimentes in Spandau bei. Der Monarch bewährte sich bei dem Schießen auf fliegende Thontauben als ganz ausgezeichnete Schütze und erzielte hintereinander 11 Treffer. Im Ganzen fehlte er nur zweimal. Am Freitag fand im Neuen Palais eine Galatafel zu 50 Gedecken statt, zu welcher der Reichskanzler, die preussischen Minister und die Mitglieder des Bundesrathes geladen waren.

Des Kaisers Kompanie. Als der Kaiser am Mittwoch Vormittag auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam die Landwehrmänner des 1. Garde-Regiments besichtigt hatte, fragte er vor der Front, ob Gardisten anwesend seien, die gedient hätten, als er selbst Hauptmann im 1. Garde-Regiment gewesen wäre. Drei Mann traten hierauf vor. Der Kaiser reichte Jedem Einzelnen die Hand, erkundigte sich nach ihrem Wohlergehen, ihren Lebensstellungen und Familien und konnte sich ihrer auch ganz gut erinnern, trotzdem sie inzwischen martialische Härte bekommen hatten. Zum Schluß überreichte der Monarch Jedem seiner ehemaligen Kompaniekameraden ein Zwanzigmarkstück und ließ sie dann mit einem freundlichen Wunsch und Händedruck in die Front zurücktreten.

— Officiell wird nun mitgetheilt, daß Kaiser Alexander III. von Rußland im Herbst auf der Rückreise von Dänemark nach Petersburg in

Berlin oder Potsdam einen Besuch abstatten wird. Die Visite wird zugleich als Gegenbesuch auf die vorjährige Manöverreise Kaiser Wilhelm's II. nach Newa angesehen werden.

— Augenblicklich finden in Preußen Erhebungen statt über das Gerichtsvollzieherwesen. Es soll beabsichtigt sein, das dem Staate so theuere Institut der Gerichtsvollzieher aufzuheben und die vor 1879 bestandene Einrichtung der Exekutoren wieder herzustellen.

— In Betreff der Ablösung der Stollgebühren, welche vom preussischen Kultusminister ins Auge gefaßt ist, wird heute mitgetheilt, daß nur für die Arbeiterklasse eine Aufhebung der Gebühren für Taufen und Trauungen geplant werde. Die übrigen Gebühren für Verordnungen, Konfirmation u. s. w. sollen bestehen bleiben, der Ausfall soll durch Zuschlag zur Kirchensteuer von den Gemeinden selbst getragen werden. Der Staat will nur in Erwägung ziehen, ob er nicht hier und da einen Zuschuß geben will.

— Zwischen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Regierung finden gegenwärtig Verhandlungen statt, welche eine namhafte Herabsetzung der Telegraphengebühren zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bezwecken. Die Gebühren zwischen den beiden Staaten dürften, wie es heißt, künftig dieselben sein, wie im innern Verkehr jedes der theilhaftigen Länder.

— Zum neuen deutsch-österreichischen Handelsvertrage wird aus Wien mitgetheilt, daß im Vertrage die Vieheinfuhr freigegeben wird; selbstverständlich muß das betreffende Vieh aus Oesterreich-Ungarn gesund sein. Die deutschen Viehzölle werden hingegen nicht herabgesetzt.

— Preussisches Abgeordnetenhaus. Freitagssitzung. Der Gesetzentwurf betr. die königlichen Gewerbegerichte in der Rheinprovinz wurde in erster und zweiter Lesung angenommen und dann die Beratung des Antrages Richter betr. die Vorlegung des Materials über die verfügbaren Getreidebestände und die Ernteaussichten fortgesetzt. Abg. Graf Kanitz (kons.) bekämpfte den Antrag und betonte, daß nur eine übertriebene Börsenspekulation die herrschende Vertheuerung verschuldet habe. Abg. Brömel (freis.) bestritt das und forderte die Regierung im Interesse der Arbeiter zur Annahme des Antrages auf. Reichskanzler von Caprivi erwiderte, die Regierung glaube den Arbeitern am meisten dadurch zu nützen, daß sie ruhige, feste und stetige Verhältnisse schaffe. Abg. von Egnern (natlib.) verkennt die heute obwaltenden schwierigen Verhältnisse nicht, wird aber gegen den Antrag stimmen, um erneute Beunruhigung zu vermeiden. Abg. Richter (freis.) befürwortet seinen Antrag und bekämpft die Schutzölle, die dem Reiche nur Schaden bringen. Nachdem noch Abg. v. Schalscha gegen den Antrag gesprochen, wird derselbe mit 223 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen nur Freisinnige und Dänen. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. (Witbschadenvorlage.)

— Im Münchener Gemeinderath ist der Antrag eingebracht worden, die Bitte an das Ministerium des Innern zu richten, dasselbe möge beim Bundesrath eine Revision der Gewerbe-Ordnung zu thunlichster Beseitigung der die nothwendigsten Lebens-

und Hausbedarfs-Artikel vertheuernden Mißstände des Zwischenhandels durch den Reichstag anregen.

— Die deutschen Inhaber von argentinischen Papieren werden gut thun, die Coupons derselben in den Schornstein zu hängen. Aus Buenos Aires kommt soeben die fatale Meldung, daß die Zinszahlungen bis Juni 1892 verschoben sind. Und wer auch dann noch nichts bekommt, braucht sich nicht groß zu wundern.

— Bochumer Steuerprozeß. Der Staatsanwalt beantragte am Freitag gegen den Chefredakteur Zusang zwei Jahre, gegen den verantwortlichen Redakteur Binemann ein Jahr Gefängniß. Die Anklage aus § 130 des Strafgesetzbuches wurde fallen gelassen; die Anklage stützt sich nur auf die §§ 185 und 186. Die Urtheilsverkündung ist auf den 19. Juni anberaumt.

— Der Eine sagt so und der Andere so! Die Meldungen über die Stempel-Fälschungs-Affaire im Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation gehen weit genug auseinander. Die Köln. Ztg. sagt, es seien keine Fälschungen vorgekommen, die Westf. Ztg. behauptet das Gegentheil und sagt mit dünnen Worten, sie habe vollwertiges Beweismaterial in Händen. Die Wahrheit kann nicht lange auf sich warten lassen.

— Zur Theuerungsfrage wirft „ein kleiner Mann“ im Apoldaer Tageblatt die öffentliche Frage auf, wann endlich das Schweinefleisch billiger würde? Seit Monaten bereits, so schreibt er, sind die Einfuhrverbote aufgehoben und der Preis für den Zentner Lebendgewicht ist von 60 Mark auf 43 Mark zurückgegangen, was auf das Pfund 17 Pfennige ausmacht, und doch ist hier das Schweinefleisch immer noch so theuer wie vorher.

— Die türkische Regierung läßt folgendes bekannt machen: „Gegenüber einem Philippopeler Telegramm, in welchem als zweifellos bezeichnet wird, daß die Briganten den Eisenbahnzug im Einverständnis mit der Lokalbehörde angehalten hätten und ein Funktionär aus Tschataldja in dieser Beziehung schwer kompromittirt wäre, ist die „Agence de Constantinople“ von kompetenter Seite ermächtigt, diese Nachrichten als Verleumdung zu bezeichnen. Ebenso sei die Meldung unbegründet, daß die Eisenbahndirektion das Absegel bezahlt hätte“. Türkische Truppen verfolgen die Räuberbande von Adrianopel mit großem Eifer. Erwischt haben sie aber bisher Niemand, und ob es überhaupt dahin kommt, ist recht zweifelhaft.

— Aus Paris: Der bekannte Panamatrach hat nun noch den alten Ferdinand von Lesseps, dessen Sohn und mehrere andere Vorstandsmitglieder der Panamagesellschaft in seinen Strudel gezogen. Mehrere geschädigte Aktionäre haben sich an den Staatsanwalt gewendet und dieser hat ein Verfahren auf Grund des französischen Aktiengesetzes eingeleitet. Lesseps hat natürlich nicht in betrügerischer Absicht gehandelt, aber besonders seine übergroße Vertrauensseligkeit hat den Krach verschuldet.

— In China dauert, nach den neuesten Depeschen, die Plünderung christlicher Missionen fort. Die Peking Regierung hat beschlossen, alle Schiffe hinzuschicken, welche beim indochinesischen Geschwader verfügbar sind. Wird auch sehr hohe Zeit.

— Amerika. Zur Beilegung des Bürgerkrieges in Chile waren erneute Verhandlungen zwischen dem Präsidenten Balmaceda und der ausländischen Partei angeknüpft. Aber auch diesmal ist keine Vereinbarung erzielt, die Feindseligkeiten haben vielmehr von Neuem begonnen.

— Streik-Krawalle. In Grand Rapids (Michigan) fanden ernsthafte Unruhen statt. Streikende Pferdebahn-Bedienstete versuchten, Wagen u. s. w. der Gesellschaft durch Dynamit in die Luft zu sprengen. Die Polizei feuerte auf die Ausständigen, welche mit Revolvergeschüssen und Steinwürfen antworteten. Als die Polizei wiederum schoß, entstand ein furchtbares Handgemenge. Auf beiden Seiten gab es viele Verwundungen. Das Polizeigefängniß ist überfüllt von verhafteten Ausständigen. Die Streikenden sind entschlossen, das Ausfahren von Pferdebahnwagen zu verhindern. Viele andere Arbeiter sind am Donnerstag nicht in ihren Fabriken erschienen, da sie mitzustreiken beabsichtigen. Es sind reguläre Truppen nach Grand Rapids beordert worden.

— Ein Scheusal als Staatsoberhaupt. Wir haben schon mitgetheilt, daß auf Haiti ein schauerliches Blutbad stattgefunden hat aus Anlaß der entdeckten Verschwörung einiger weniger Personen. Darüber kommen jetzt folgende nähere Nachrichten, welche die Zustände auf Haiti drastisch charakterisieren. General Hippolyte, welcher seit dem 15. Mai vorigen Jahres als Präsident den 600 Quadratmeilen großen Staat und dessen 960000 schwarze Unterthanen beherrscht, griff zu einem schrecklichen Radikalmittel, durch welches er sein wankendes Regiment zu befestigen hofft. Den Masseneinforderungen folgte eine Massenhinrichtung, die Henker und die Exekutionspelotons arbeiteten offenbar dem Wütherich viel zu langsam, so wählte er die Gatling-Mitrailleuse als Hinrichtungsinstrument. Diese Schnellfeuerkanone, welche auch auf manchem unserer Kriegsschiffe zur Abwehr gegen Torpedoangriffe in den Masten angebracht ist, ist eine Kugelspritze älterer Art und vermag immerhin bei rascher Umdrehung der Geschostrommel 40—60 Schuß in der Minute abzugeben. Dank dieser Feuergewindigkeit mußte die Blutarbeit schnell geschehen sein. Achtzig Menschen sind dem Scheusal zum Opfer gefallen.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 13. Juni 1891.

* [Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Meiningen] weilte gestern Nachmittag in Begleitung ihres Töchterchens, Prinzess Feodora, in unserer Stadt und machte verschiedene Einkäufe. — Die Frau Erbprinzessin feiert am 24. Juli ihren Geburtstag, nicht am 27. Juni, wie von anderer Seite behauptet wird. Vermuthlich wird zu diesem Tage Se. Königl. Hoheit der Erbprinz in Erdmannsdorf eintreffen.

* [Stadtverordneten-Sitzung.] Die diesjährige 13. Stadtverordnetenversammlung fand gestern Nachmittag unter Vorsitz des Herrn Rechtsanwalt Felscher statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilte der Herr Vorsitzende zur Kenntnissnahme mit, daß noch nachträglich ein Gutachten des Herrn Stadtförster Feuscher über die Beschaffenheit des in der Inspektorsstraße gestellten großen Lindenbaumes eingeholt wurde. In demselben wird die Beseitigung des Baumes gut geheißen, da thatsächlich in Folge von Fäulniß ein Umsturz des Baumes, somit Gefahren für die Umgebung zu befürchten waren. — Die Wahl des Herrn Regierungsdassessor a. D. Niemann zum unbesoldeten Stadtrath ist, wie bekannt, vom Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden. Der Herr Erste Bürgermeister Richter hat ersucht, die Einführung des Herrn Niemann in sein neues Amt möglichst heute vorzunehmen, damit die Vertheilung der einzelnen Decernate erfolgen könne. Nachdem die Magistratsmitglieder sodann im Sitzungssaale erschienen waren, begrüßte Herr Erster Bürgermeister Richter den neuen Stadtrath Herrn Niemann in herzlichen Worten. Er empfand aufrichtige Herzessfreude, im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten Herrn Stadtrath Niemann in sein Amt einführen zu können, wie auch darüber, daß derselbe die Sorgen und Pflichten, wie die Verantwortlichkeit dieses schwierigen Postens, freiwillig übernommen habe. Als freiwilliges Mitglied des Magistratscollegiums, in das er während der Beurlaubung des Herrn Bürgermeister Vogt ausbilsweise eintrat, habe er bereits Kenntniß erhalten von den Sorgen, die ihm sein Amt auferlege, aber auch von den Hoffnungen, die von der Zukunft für die Stadt Hirschberg erwartet werden. Indem Redner den also Eingeführten zu thätiger Mitarbeit willkommen hieß, verpflichtete er denselben unter Ueberreichung der Bestallungsurkunde durch Handschlag mit dem Hinweis auf den von ihm früher bereits geleisteten Staatsdienereid. Namens der Stadtverordnetenversammlung begrüßte der Herr Vorsitzende den neuen Stadtrath, indem er seiner hohen Freude über die Annahme der Wahl Ausdruck gab. Herr Stadtrath Niemann erklärte, mit voller Kraft in seine Thätigkeit einzutreten, nach bestem Wissen und Gewissen seine Verpflichtungen erfüllen zu wollen, um so zum Wohle der Stadt fördern beizutragen. — In Folge Verfügung der Königl. Regierung zu Posen sollen zur Verhütung der Ansteckung und Ausbreitung der Tuberculose in den Schulräumen Spindgefäße aufgestellt werden. Die durch das Bauamt erfolgte Feststellung hat ergeben, daß für die einzelnen Klassen der städtischen Schulen im Ganzen 138 Stück Spindgefäße erforderlich sind. Diese hygienische Maßregel erfordert einen Kostenaufwand von 103,50 Mk., und der Magistrat beantragt, diesen Betrag behufs Entnahme aus dem Dispositionsfonds zu bewilligen. Herr Stadtv. Dr. Sachs giebt seiner Meinung dahin Ausdruck, daß diese Spindgefäße wohl geeignet sein können, die Gefahr der Ansteckung der Tuberculose zu verhindern. Ob sich jedoch die Maßregel wird praktisch so durchführen lassen, wie sie gedacht ist, sei eine andere Frage. Die Störung der Ordnung und der Aufmerksamkeit beim Unterricht durch die zum Spindgefäß sich begebenden Kinder würde ganz bedeutend, aber auch nicht zu verhindern sein. Herr Stadtv. Dr. Niemann weist darauf hin, daß in Berliner Gemeindeschulen, welche fast sämtlich die Spindgefäße schon aufgestellt haben, die tuberculos verdächtigen oder mit Catarrhen behafteten Kinder nach Möglichkeit so gesetzt wurden, daß sie die Spindgefäße bequem und ohne große Störung zu benutzen, erreichen können. Vielleicht ließe sich auch bei unseren städtischen Schulen diese Einrichtung treffen. Redner richtet noch das Gesuch an den Magistrat, nach Maßgabe der Verhältnisse darauf zu achten, daß die Kinder in den Schulzimmern mit Farbeanstrich versehen seien, um dadurch eine größere Sauberkeit und staubfreie Luft zu erhalten. Der Magistratsantrag wurde sodann ge-

nehmigt. — Gegen die lebenslängliche Anstellung des Assistenten im 2. Bureau, Herrn Leh, welcher seine Probezeit zur Zufriedenheit verfaß, werden keine Einwendungen erhoben. — Am 16. Februar d. J. wurde durch einen mit Langholz beladenen Wagen an der Mühlgartenbrücke beim Teuchner'schen Gasthause ein Stuhl des Geländers eingestürzt. Der Schaden wurde von der Stadt reparirt, die Reparaturkosten betragen etwa 100 Mk. Der betr. Wagen gehörte Herrn Manvermeier Beer hierseits und wurde vorn geführt vom Kutscher Mische, während den hinteren Theil des Wagens, durch welchen der Schaden verursacht wurde, ein Zimmerlehrer verfaß. Die angestellten Ermittlungen nach dem eigentlichen Schuldigen an dem Unfall haben ein positives Ergebnis nicht gehabt; Herr Zimmermeister Beer lehnt die Bezahlung ab und von einer Zuanpruchnahme des betheiligten Kutschers kann bei der Lage dieses Mannes auch keine Rede sein. Der Magistrat schlägt vor, von einer Verfolgung der Sache Abstand zu nehmen, welchem Antrage sich der Referent, Herr Rechtsanwalt Ledermann, anschließt. Dem Magistratsantrage wurde entsprochen. Herr Stadtv. Brause bittet den Magistrat, in Erwägung zu ziehen, ob die Aufstellung einer Warnungstafel an der betreffenden Stelle, um weiteren Unfällen vorzubeugen, nicht angebracht sei. — Zur Reparatur der Waschküche im Kasernegebäude wurden die Mittel mit 610 Mk. bewilligt. — Der letzte Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Genehmigung des vom Magistrat vorgelegten Ortsstatuts, betr. die neue städtische Wasserleitung und der Bestimmungen über die Abgabe des Wassers etc. Die Wasserleitungscommission und der Magistrat haben in mehreren ausgedehnten gemeinschaftlichen Sitzungen dieses Ortsstatut redigirt. Es ist beschlossen, den Wasserzins nach bewohnten Räumen zu berechnen, nicht nach dem Wasserverbrauch. Es sind dafür folgende Gründe maßgebend gewesen: sichere Feststellung der Verzinsung des aufzuwendenden Capitals, Vermeidung einer Höherbelastung der unbemittelteren Einwohner und sichere Berechnung seitens der Hausbesitzer für die von den Mietnern zu erzielende Beiseuer. Das vorgelegte Statut ist nach dem Muster der in anderen Städten bereits eingeführten Bestimmungen ausgearbeitet. Herr Stadtv. Bauath Jungfer führt aus, daß die Hauptfrage bei der Verabreichung sein werde, ob Wassermesser eingeführt sind oder nicht. Bei der Messung nach Wassermessern hat sich schon herausgestellt, daß bei uns der Wasserverbrauch ein geringerer ist, als in anderen Städten. In einem bestimmten Falle ist festgestellt, daß gegenwärtig der tägliche Verbrauch 16 Liter beträgt. Man kann nicht annehmen, daß durch die Wasserleitung und deren bequemen Einrichtungen, der Wasserverbrauch sich bedeutend steigern wird. Angenommen, 15000 Einwohner nehmen an der Wasserleitung Theil, so müssen diese 39000 Mark zur Verzinsung der Anlage aufbringen, was auf die Person 2 1/2 Mk. bedeutet. Jede Person müsse demnach 47 Liter pro Tag verbrauchen; gegenwärtig ist jedoch der Verbrauch nur 16 Liter und auch bei einer Steigerung auf 23 bis 24 Liter würde nur die Hälfte von 39000 Mk. aufgebracht werden, bei einem Preise von 15 Pfg. pro Liter. Auch bei einer Steigerung des Literpreises auf 20 Pfg. bleibt immer noch ein Fehlbetrag, welcher dann durch Erhöhung der Gemeindesteuer aufgebracht werden muß. Es muß unter allen Umständen ein Tarif eingeführt werden, der den notwendigen Betrag von 39000 Mk. sichert. Die Wassermesser kosten pro Stück 72 Mk., bei 1200 Häusern bedeutet das 140000 Mark, wozu noch die Einrichtungskosten treten, so daß die ganze Einrichtung derselben wohl eine Ausgabe von 100000 Mark erfordern würde. Da die Wassermesser sich schnell abnügen, muß auch auf Verzinsung und Amortisation Bedacht genommen werden. Von mehreren Seiten wird nur die Zahlung nach Feststellung des Wasserverbrauches durch die Wassermesser als gerecht bezeichnet. Diese Gerechtigkeit existirt jedoch nur für die Hausbesitzer, nicht aber für die Mieter, und die Hausbesitzer würden in eine schlimme Lage bei Vertheilung der Abgabe kommen; Streitigkeiten seien unvermeidlich, da es nicht möglich ist, richtig abzuschätzen. Wenn ein Tarif nach Räumen eingeführt wird, kann mit Bestimmtheit festgestellt werden, wie viel die Hausbesitzer an die Stadt zu entrichten haben und diese können erst dann sicher die Beiträge der Mieter berechnen. Diese Gerechtigkeit des Tarifes führt dahin, daß der Wasserzins durch eine Kopfsteuer aufgebracht wird, daß die wohlhabendere Bevölkerung stärker herangezogen wird, als die ärmere. Vorläufig sei reichlich Wasser vorhanden und könne dasselbe auch verbraucht werden. Erst wenn die Einführung der Wassermesser in Folge übermäßigen Verbrauches notwendig werde, sei es an der Zeit, dieselben anzuschaffen. Herr Stadtv. Höggerath wendet sich in allen Punkten gegen die Ausführungen seines Vorredners. Eine mehr als 20jährige Erfahrung lehne ihm zur Seite. Erst in neuester Zeit habe er das Wasserwerk in Weimar in Augenschein genommen, woselbst man vom ersten Augenblick an den Verbrauch nach Wassermessern festgestellt habe. Jede andere Form sei als mangelhaft erkannt worden, gerecht und zweckmäßig sei nur die Abgabe nach Wassermessern. Während Herr Ingenieur Thiem in seinem letzten Erläuterungsberichte die Verzinsung auf 36000 Mk. berechnet, stellt sich dieselbe nach der Berechnung des Bauamtes auf 38000 Mk. und nach Herrn Bauath Jungfer beträgt sie gar 39000 Mk. Worauf diese Verschiedenheit der Zahlen beruhe, sei ihm unerklärlich. 26 Sekundensliter sind in Aussicht gestellt, wegen der Abnutzung nur 25 Sekundensliter in Berechnung gebracht, ergibt ein Tagesquantum von 2160 Cubikmeter, bei 36000 Mk. Zinsen kostet das Cubikmeter Wasser der Stadt höchstens 5 Pfg. Wenn das Liter Wasser zu 15 Pfg. verkauft wird, so ist gerade ein Drittel des Quantum der in Aussicht gestellten Wassermenge notwendig, um die Tageskosten zu decken. Herr Ingenieur Thiem führt aus, daß der Aufstellung des Tarifes die eingehendsten Berechnungen zu Grunde liegen. Herr Stadtv. Jungfer meint, daß das vorhandene Wasser auch verbraucht werden könne. Bei Einführung der Wassermesser werde sich jeder Consument Beschränkung auferlegen. Eine Erhöhung der Gemeindesteuer müsse auf jeden Fall verpönt werden. Herr Stadtv. Rosenthal hat auf Grund des aufgestellten Tarifes eine ganz andere Rechnung aufgestellt, welche eine Entnahme von 55000 Mk. ergibt. Herr Stadtrath Rinte weist darauf hin, daß der Magistrat und die Commission nach eingehender Prüfung zu ihrem Beschluß, den Wasserverbrauch nach Räumen zu berechnen, gekommen ist. Redner tritt ebenfalls für den Tarif ein, weil die ärmere Bevölkerung besser dabei wegkommt. Bei Wassermessern würden nach wie vor die

Hausbrunnen benutzt werden und der Stadtfußel habe dann das Nachsehen. Die Anlage der Wassermesser sei kostspielig; das kleine Haus muß dann ebenso seinen Wassermesser haben, wie das große. Herr Stadtv. Dr. Sachs führt an, daß thatsächlich festgestellt ist, daß in zahlreichen Städten, die erst Tarifierung einführen, später Wassermesser angeschafft wurden, und daß die Rentabilität der Wasserwerke mit der Einführung der Wassermesser gewachsen ist. Redner tritt lebhaft für den Wassermesser ein. Herr Bürgermeister Vogt befürwortet den Raumtarif, da der Wassermesser den Verbrauch beschränke und die ärmere Bevölkerung mehr belaste. Die Einführung der Wassermesser fordere wieder neue große finanzielle Aufwendungen. Herr Erster Bürgermeister Richter stellt

* [Maul- und Klauenseuche.] Nach der vom „Reichsanzeiger“ mitgetheilten Uebersicht über die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche herrschte die Seuche Ende Mai d. J. in Schlesien (ebenso wie im Vormonat) in 9 Gemeinden- (Guts-)bezirken, die sich auf 5 Kreise vertheilten; und zwar waren im Reg.-Bez. Breslau 8 Ortschaften in 4 Kreisen und im Reg.-Bez. Oppeln eine Ortschaft verseucht, der Reg.-Bez. Liegnitz war wie im Vormonat seuchenfrei. Von den beiden anderen Bezirken hat Breslau

J. verhaftet. Der Unhold hatte die Frau bereits drei Wochen hindurch ohne Geld gelassen und als sie ihm hierüber Vorwürfe machte, schlug er sie vermaßen, daß sie jetzt schwer krank darnieder liegt. Damit die Frau sich nicht den Mißhandlungen durch die Flucht entziehen konnte, hatte der Wütherrich die Thür abgeschlossen. — Unsere Stadt genießt unbestreitbaren Ruf im Wagenbau. Neuerdings hat die Fabrik von Schloske wieder eine Anerkennung durch Lieferung eines hocheleganten, reich vergoldeten

kränzlich Meinungsreichen Herr-ir hatten Gelegenheit, dieses ummehr in Erdmannsdorf zur ie ein in vorigen Jahre ge-and 1200 M. gekostet hat, in n, und es ist neben der Kost-ten Materials besonders die leit der Arbeit, die nicht nur Beschäft, sondern auch für die kischen Gehilfen ein ehrendes r Wagen hat eigene Aufsteige-zen, so daß J. K. Hobeit die beide bequem zu benützen im

Juni. Bei einem von der B. am 27. Juni in Aussicht t wird ein dramatischer Scherz: baude“, zum ersten Male auf-ist ein junger Liegnitzer. Für n kleines Entree erhoben und verwandt, einigen Schülern rgsreise zu gewähren.

Sigung vom 13. Juni.] Am s im „Landhause“ zu Emmersdorf Riegert und dem Arbeiter Weigel b nur durch das Einschreiten des h die Parteien bis zum Schluß des n. Später wurde zwischen dem An-ber Streit außerhalb des Locals bei J. dem B. mittels eines Haus-Gesicht beibrachte. Vom Schöffent wegen vorsätzlicher Körperverletzung erurtheilt. Die gegen dieses Urtheil e verworfen. — Der Breitschneider eiberbau war am 12. Januar mit em Vater als Kutsher beschäftigt den Abend im Pferdehale in Streit itlichkeiten kam; Raimwald sollte den r sog. Steuerkette, ebenso der Ange-laterne derart ins Gesicht geschlagen Verlegung ärztliche Hilfe in Anspruch war acht Tage arbeitsunfähig. Vom rf wurde Vogt am 8. April d. J. der Mißhandlung zu 150 M. Geld-iß verurtheilt. Die von dem Ange-g hatte heute die Freisprechung zur : Hermann Schminsky aus Vollen-er auf dem Dominium Lang-Helwig-s seinem Arbeitgeber beauftragt, an iter das Wochenlohn laut der ihm zuzahlen. Dieses Vertrauen hat er ich in vier Fällen der Unterschlagung fälschung schuldig machte. Er radirte ten des Lohnbetrages aus und setzte in. Durch diese Fälschungen hat er 43 M. verschafft. Der Angeklagte ben, da er fortwährend kränzlich sei tieln verwandt haben. Er erhielt Monaten Gefängniß.

larbeiterin Marie Stams geb. Birn-kenhain, welche schon sehr oft wegen Kraft ist und zur Zeit in Jauer eine list, erhielt im Laufe des Monat enden Einbindung einen Urlaub in agte, welche Mutter von 16 Ki bern schien heute mit ihrem jüngsten Kinde, allageant und es bot ihr Schlußchen, ides einen herzerreißenden Anblick. hres Urlaubs stahl dieselbe wiederum Nachbarschaft, bei welchen sie eine eise übernommen hatte, eine halbe de, Leinwand, eine Kommodendecke ei der einen Frau nur auf 55 Pf.,) Pf. angegeben wurde, so wurde valtschaft eine Zuchthausstrafe von st, ebenso Verlust der bürgerlichen Als der Gerichtshof nach stattgefun-ückkehrte, verkündete der Herr Prä-vorgekommen sei und so wurde die Auschluss der Deffentlichkeit wurde fälschung und Betrug schon vor- aus Hartmannsdorf, sowie gegen Heider von dort verhandelt. Die lse zur Beseitigung der Leibesfrucht t 1 Jahr 6 Monat Gefängniß, die des ihr gegebenen Rathes zu 6 Mo-

oll Nizdorf aus Cammerswalbau om 5. zum 6. April d. J. einer n aus einem Korb die verschlossene 13 M. 39 Pf. befanden. Unter lände würde der noch jugendliche Gefängniß verurtheilt.



Das Grabdenkmal Kaiser Friedrichs.
So ruhte er auf dem Sterbebette, so hielten seine Hände das lorbeerbeschnitten Schwert auf der Brust, die so unendlich viel der Schmerzen erfahren hatte. Das sind die theuren Züge, die dem deutschen Volke ins Herz eingegraben sind, das ist unser Fritz, der edle Kaiser Friedrich, der Sieger in vielen Schlachten, der Sieger

über sich selbst und seine Schmerzen. Er wird ewig leben im Gedächtniß des deutschen Volks. Meister Reinhold Begas hat uns seine äußere Gestalt verewigt, so daß sein Bild unverändert vor unseren Augen stehen wird. Der Sarkophag ist im Modell vollendet und wird nunmehr in car-rarischem Marmor ausgeführt, um die Grab-kapelle zu schmücken, wo Kaiser Friedrich beigesetzt ist. Sinn-reich hat der Künstler am Sockel auf der in unserer Abbildung sichtbaren Seite Chavis, das Simmbild der Menschenliebe angebracht, links davon Pallas, die Göttin des Kriegs, und rechts die hehre Göttin der Kunst. In der Friedens-kirche in Potsdam, an die gegenwärtig von Architekt Majchdorff eine besondere Grabkapelle angebaut wird, soll das herrliche Bildwerk über der Gruft Kaiser Friedrichs seinen Platz finden. Dorthin werden künftig die Deutschen ziehen wie nach dem Mausoleum in Charlottenburg. Das letztere ist bekanntlich im Jahre 1888 vergrößert worden. Die Sarkophage für Kaiser Wilhelm I. und Kaiserin Augusta werden erst in einigen Jahren vollendet sein.



Das Grabdenkmal Kaiser Friedrichs.

Aussprüche Moltkes.

In den gesprochenen Reden, Briefen und Schriften Moltke's finden sich zahlreiche Aussprüche, welche ihres Gehaltes wegen bleibenden Werth besitzen. Ueber die Nothwendigkeit starker Regierungen sagte er: „Ohne eine starke Regierung ist jedes Volk verloren,“ und führt bei anderer Gelegenheit diese Betrachtung weiter aus: „Eine

Regierung, welche nicht stark genug ist, um den Volksleidenschaften und den Parteistrebungen entgegen zu treten, eine schwache Regierung ist eine dauernde Kriegs-gefahr.“ Denn des großen Schlachten-denkers Politik war eine solche des Friedens: „Schützen wir vor allem die Ehre und die Sicherheit des Reiches, wahren wir die langersehnte, die endlich erreichte Einheit der Nation. Fahren wir fort, Frieden zu halten, so lange man uns nicht angreift, den Frieden zu schließen nach außen, soweit unsere Kräfte reichen!“ Und er führt ein solches Verhalten auf das Wesen des Deutschen zurück: „Hat der deutsche Michel überhaupt jemals das Schwert gezogen, als um sich seiner Haut zu wehren?“ Mit der Einsicht eines Mannes, der für ruhige, natürliche Entwicklung eines Staatswesens ist, spricht er sich scharf gegen Revolutionen aus: „Denn die Revolutionen, welche in ihrer Dauer selbst die schlechtesten Herrschaften zurückwünschen lassen, haben ebenso oft zum Despotismus als zur Freiheit geführt.“

Straßen und an öffentlichen Orten, sowie der Be-such von Schankwirthschaften verboten ist.

k. Jauer, 12. Juni. Wegen wahrhaft brutaler Mißhandlungen seiner Ehefrau wurde der Arbeiter

angeklagt zu 4 Mon. Gefängniß verurtheilt.

und Hausbedarfs-Artikel vertheuernden Mischstände des Zwischenhandels durch den Reichstag anregen.

— Die deutschen Inhaber von argentinischen Papieren werden gut thun, die Coupons derselben in den Schornstein zu hängen. Aus Buenos Aires kommt soeben die fatale Meldung, daß die Zinszahlungen bis Juni 1892 verschoben sind. Und wer auch dann noch nichts bekommt, braucht sich nicht groß zu wundern.

— Bochumer Steuerprozeß. Der Staatsanwalt beantragte am Freitag gegen den Chefredakteur Zusang zwei Jahre, gegen Redakteur Lünemann ein Anklage aus § 130 des fallen gelassen; die Anklage §§ 185 und 186. Die Urtheile den 19. Juni anberaunt.

— Der Eine sagt so. Die Meldungen über die Ste im Bochumer Verein für G weit genug auseinander. Di seien keine Fälschungen vo Btg. behauptet das Gegenthei Worten, sie habe vollwichtig Händen. Die Wahrheit kan warten lassen.

— Zur Theuerungs Mann" im Apoldaer Tagebl auf, wann endlich das Schwei Seit Monaten bereits, so se fuhrverbote aufgehoben und Zentner Lebendgewicht ist r Markt zurückgegangen, was a nige ausmacht, und doch ist immer noch so theuer wie v

— Die türkische Reg bekannt machen: „Gegentübe Telegramm, in welchem a wird, daß die Briganten Einverständnis mit der A hätten und ein Funktionär a Beziehung schwer kompromitti de Konstantinopel" von komp diese Nachrichten als Verle Ebenso sei die Meldung unb hahndirektion das Lösegeld b Truppen verfolgen die Räub mit großem Eifer. Erwischi Niemand, und ob es überh recht zweifelhaft.

— Aus Paris: Der hat nun noch den alten E dessen Sohn und mehrere and der Panamagesellschaft in f Mehrere geschädigte Aktionä Staatsanwalt gewendet und auf Grund des französischen Gesetzes hat natürlich nicht i gehandelt, aber besonders sein seligkeit hat den Krach versch

— In China dauer Depeschen, die Plünderu fort. Die Pekingener Regier Schiffe hinzuschicken, welch Geschwader verfügbar sind. Zeit.

— Amerika. Zur krieges in Chile waren zwischen dem Präsidenten A ständischen Partei angeknüp ist keine Vereinbarung erzi haben vielmehr von Neuem

— Streik-Krawal (Michigan) fanden ernstere kende Pferdebahn-Bedienstet f. w. der Gesellschaft durch zu sprengen. Die Polizei digen, welche mit Revolverse antworteten. Als die Poli stand ein furchtbares Gan Seiten gab es viele Verwun gefangnis ist überfüllt von t Die Streikenden sind entsa von Pferdebahnwagen zu ver Arbeiter find am Donnerstag erschienen, da sie mitzustrai sind reguläre Truppen nach worden.

— Ein Scheusal als Staatsoberhaupt Wir haben schon mitgetheilt, daß auf Haiti ein schauerliches Blutbad stattgefunden hat aus Anlaß der entdeckten Verschwörung einiger weniger Personen. Darüber kommen jetzt folgende nähere Nachrichten, welche die Zustände auf Haiti drastisch charakterisieren. General Hippolyte, welcher seit dem 15. Mai vorigen Jahres als Präsident den 600 Quadratmeilen großen Staat und dessen 960000 schwarze Unterthanen beherrscht, griff zu einem schrecklichen Radikalmittel, durch welches er sein mackendes Regiment zu befechtigen

nehmigt. — Gegen die lebenslängliche Anstellung des Assisten ten im 2. Bureau, Herrn Leh, welcher seine Probezeit zur Zufriedenheit versah, werden seine Einwendungen erhoben. — Am 16. Februar d. J. wurde durch einen mit Langholz beladenen Wagen an der Mühlgartenbrücke beim Teuchner'schen Gasthause ein Stüd des Geländers eingestürzt. Der Schaden wurde von der Stadt reparirt, die Reparaturkosten betragen etwa 100 Mk. Der betr. Wagen gehörte Herrn Manrermeister Beer hiersebst und wurde vorn geführt vom kaiserlichen Rittsch, während den hinteren Theil des Wagens, durch welchen der Schaden verursacht wurde, ein Zimmerlehrling verfab. Die angestellten Ermittlungen nach dem eigentlichen Schuldigen an dem Unfall haben ein positives Ergebnis nicht gehabt; Herr Zimmermeister Beer leidet die Bezahlung ab und von einer

Ertappt.

Erst halb eins! schlägt's draußen an der Thurmuh. Friedel seufzt tief auf. Noch eine ganze halbe Stunde muß er in der dumpfen Schulstube sitzen und draußen singen die Vögel so lustig und scheint die Sonne so hell. Warum hat er auch heute gerade das Lesebuch wieder vergessen, wo er weiß, daß es zu Hause sein Lieblingsgericht giebt — Klöße mit Backobst! Der Lehrer hat's gesagt; „Jungel vergißt du noch einmal dein Buch, mußt du nachhaken" und nun ist das Unglück geschehen, er ist schon seit 12 Uhr eingesperrt und darf vor 1 Uhr nicht heraus. Was fängt er vor langer Weile an? Erst zieht er den Pantoffel aus und schlägt rechts und links die Fliegen tot damit. Aber o weh! die Fliegen merken bald den wilden Jäger und setzen sich in die obere Hälfte der weiß getünchten Wand —

da kann Friedel sie nicht erreichen. Dann legt er den Kopf auf den Tisch und versucht zu schlafen. Da scheint gerade ein Sonnenstrahl durch die Ritze des Vorhanges und läßt ihm keine Ruhe, er muß immer hinüberblinzeln nach der Wand, wo die schwarze Tafel hängt. Die Kreide liegt davor. Plötzlich springt Friedel auf. Beinahe hätte er laut aufgeschauzt vor Freude, denn nun hat er eine Unterhaltung gefunden. Mit ein paar Strichen steht ein Bild da, bei dessen Anblick dem Jungen das Herz im Leibe lacht. „Nun noch eine Brille," schmunzelt er leise und zeichnet zwei große Kreise dem Männlein ins Gesicht, „und oben auf die Kappe muß eine Troddel" jubelt er, „wie schade, daß die anderen Jungen es nicht sehen können! Wie schade —" ja weiter ist der Friedel in seinen Betrachtungen nicht gekommen, denn leise, leise naht sich das Verhängnis — ein fester Griff an Friedels Ohrklappchen läßt ihn den Kopf umwenden, und da steht der Lehrer hinter ihm — er ist ertappt! O, Friedel! wie wird's nun mit den guten Klößen werden, die daheim in der Küche dich erwarten? Wird der Lehrer sich in deiner schönen Malerei erkennen oder wird er noch einmal Gnade für Recht ergehen lassen und denken, daß er auch einmal Schulbube war und manchen lustigen Streich ausführte? R.

Gut zu Fuß.

Fräulein Zoe Gayton oder, wie ihr richtiger Name lautet, Zoreka Poprezo ist auf ihrem Fußmarsch von San Francisco nach New-York zur festgesetzten Zeit in New-York eingetroffen. Der Marsch mußte in 228 Tagen vollendet sein, wofür Fräulein Gayton eine Belohnung von 2000 Dollars bekam, wenn er ihr gelang, sie dürfte jedoch, wie ausdrücklich ausgemacht war, nur Eisenbahn-

geleise für ihre Wanderung benutzen. Sie hat den Weg am 27. August 1890 angetreten und mußte am 9. April 1891 in New-York eintreffen. Ihr Marschanzug bestand aus einer dicken wollenen Bluse, einem ebensolchen Rock, einem langen, braunen Uster und derben Schuhen. Die Gesamtzahl der zurückgelegten Meilen betrug 3500.

Wuthkrankheit.

Bei einem Sergeant R. von dem in Königsberg i. Pr. garnisnierenden 1. Pionier-Bataillon, welcher daselbst am 18. Januar von einem tollen Hunde gebissen war, ist vor einigen Wochen die Wuthsucht ausgebrochen, welcher er erlag. Der Unglückliche war der Sohn eines Werstbeamten in Danzig und stand im Alter von noch

nicht 27 Jahren. Das tollwuthstranke Thier, von dem R. angefallen war, hatte am 17. und 18. Januar in Königsberg 13 Personen gebissen, darunter auch ein 14jähriges Mädchen, welches von der Bestie förmlich zerfleischt wurde und lange Zeit in ärztlicher Behandlung blieb. Bei keinem der Gebissenen haben sich indessen bis jetzt Spuren von Tollwuth gezeigt. Auch der verstorbene Sergeant R. fühlte sich bis vor kurzem ganz gesund. Nachdem er die Wundwunden (an der Nase und am rechten Arme) erlitten, wurde er zur Beobachtung in das Garnisonlazareth gebracht, wo der Patient 14 Tage in Behandlung blieb. Da sich indessen nichts Auffälliges zeigte, die Wunden regulär verheilten, so wurde der Sergeant entlassen; derselbe fühlte sich auch völlig wohl und that seinen Dienst mit gewohnter Pünktlichkeit. Da plötzlich brach die Tollwuth bei ihm aus; er wurde daher wieder ins Lazareth gebracht, wo ihn nach dreitägigem entsetzlichem Leiden nunmehr der Tod erlöste.

Ein Lobspruch auf das Maurerhandwerk.

Der Vater des Thomas Carlyle, eines berühmten englischen Geschichtsschreibers, war ein Maurer. „Ein edles Gewerbe ist das eines Maurers," sagte er — „ein gutes Gebäude wird länger dauern, als die meisten Bücher, als ein Buch von einer Million Lehrer. Laßt mich von meinem Vater lernen, laßt mich meine Bücher schreiben, wie er seine Häuser baute und ebenso taubelos wie er durch diese Schattenwelt gehen, um, wenn Gott es will, dereinst wieder mit ihm vereint zu werden. Ich habe einen geheiligten Stolz auf meinen Vater, den Bauer, und möchte ihn nicht austauschen gegen irgend einen König, den ich kenne." J. St.



Ertappt.

Hausbrunnen benutzt werden und der Stadtkübel habe dann das Nachsehen. Die Anlage der Wassermesser sei kostspielig; das kleine Haus muß dann ebenso seinen Wassermesser haben, wie das große. Herr Stadt. Dr. Sachs führt an, daß thatsächlich festgestellt ist, daß in zahlreichen Städten, die erst Tarifierung einführen, später Wassermesser angeschafft wurden, und daß die Rentabilität der Wasserwerke mit der Einführung der Wassermesser gewachsen ist. Nebner tritt lebhaft für den Wassermesser ein. Herr Bürgermeister Vogt befürwortet den Raumtarif, da der Wassermesser den Verbrauch beschränke und die ärmere Bevölkerung mehr belaste. Die Einführung der Wassermesser fordere wieder neue große finanzielle Aufwendungen. Herr Erster Bürgermeister Richter stellt

* [Maul- und Klauenseuche.] Nach der vom „Reichsanzeiger“ mitgetheilten Uebersicht über die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche herrschte die Seuche Ende Mai d. J. in Schlesien (ebenso wie im Vormonat) in 9 Gemeinden- (Guts-)bezirken, die sich auf 5 Kreise vertheilten; und zwar waren im Reg.-Bez. Breslau 8 Ortschaften in 4 Kreisen und im Reg.-Bez. Oppeln eine Ortschaft verseucht, der Reg.-Bez. Liegnitz war wie im Vormonat seuchenfrei. Von den beiden anderen Bezirken hat Breslau

J. verhaftet. Der Unhold hatte die Frau bereits drei Wochen hindurch ohne Geld gelassen und als sie ihm hierüber Vorwürfe machte, schlug er sie dermaßen, daß sie jetzt schwer krank darnieder liegt. Damit die Frau sich nicht den Mißhandlungen durch die Flucht entziehen konnte, hatte der Wütherich die Thür abgeschlossen. — Unsere Stadt genießt unbestreitbaren Ruf im Wagenbau. Neuerdings hat die Fabrik von Schloske wieder eine Anerkennung durch Lieferung eines hocheleganten, reich vergoldeten prächtig Meiningenschen Herr- hatten Gelegenheit, dieses annmehr in Erdmannsdorf zur wie ein im vorigen Jahre ge- und 1200 M. gekostet hat, in en, und es ist neben der Kost- ten Materials besonders die leit der Arbeit, die nicht nur Geschäft, sondern auch für die kleichen Gehilfen ein ehrenbes er Wagen hat eigene Aufsteige- gen, so daß J. R. Hobeit die beide bequem zu benützen im

Juni. Bei einem von der B. am 27. Juni in Aussicht wird ein dramatischer Scherz: „Abende“, zum ersten Male auf- ist ein junger Liegnitzer. Für in kleines Entree erhoben und verwandt, einigen Schülern irgkreise zu gewähren.

[Sitzung vom 18. Juni.] Am es im „Landhause“ zu Cunnnersdorf ist Ziegert und dem Arbeiter Weigel ab nur durch das Einschreiten des ch die Parteien bis zum Schluß des en. Später wurde zwischen dem An- der Streit außerhalb des Locals ober J. dem W. mittels eines Haus- n Gesicht beibrachte. Vom Schöff- ril wegen vorsätzlicher Körperverletzung verurtheilt. Die gegen dieses Urtheil de verworfen. — Der Brettschneider reiberbau war am 12. Januar mit nem Vater als Kutscher beschäftigten ten Abend im Pferdestalle in Streit ättlichkeiten kam; Mainwald sollte den er sog. Steuerlette, ebenso der Ange- Laterne derart ins Gesicht geschlagen Verletzung ärztliche Hilfe in Anspruch war acht Tage arbeitsunfähig. Vom vort wurde Vogt am 8. April d. J. icker Mißhandlung zu 150 M. Geld- aß verurtheilt. Die von dem Ange- ng hatte heute die Freisprechung zur r Hermann Schminsky aus Vollen- er auf dem Dominium Lang-Helwig- on seinem Arbeitgeber beauftragt, an eiter das Wochenlohn laut der ihm szuzahlen. Dieses Vertrauen hat er sich in vier Fällen der Unterschlagung ntschlagung schuldig machte. Er radirte len des Lohnbetrages aus und setzte ein. Durch diese Fälschungen hat er 43 M. verschafft. Der Angeklagte aben, da er fortwährend kränklich sei mitteln verwandt haben. Er erhielt 3 Monaten Gefängniß.

Arbeiterin Marie Stams geb. Birn- okenhain, welche schon sehr oft wegen ekrast ist und zur Zeit in Zauer eine üßt, erhielt im Laufe des Monat enden Entbindung einen Urlaub in lagte, welche Mutter von 16 K. den rischen heute mit ihrem jüngsten Kinde, Inflagobant und es bot ihr Schluchzen, indes einen herzerweichenden Anblick. ihres Urlaubs stahl dieselbe wiederum r Nachbarschaft, bei welchen sie eine weise übernommen hatte, eine halbe ade, Leinwand, eine Kommodendecke bei der einen Frau nur auf 55 Pf., 70 Pf. angegeben wurde, so wurde waltischast eine Buchhausstraße von agt, ebenso Verlust der bürgerlichen Als der Gerichtshof nach stattgesun- arkttslehrte, verkündete der Herr Prä- vorgekommen sei und so wurde die c Ausschluss der Öffentlichkeit wurde enschlagung und Betrags schon vor- n aus Hartmannsdorf, sowie gegen Heiber von dort verhandelt. Die üsse zur Beseitigung der Leibesfrucht zu 1 Jahr 6 Monat Gefängniß, die g des ihr gegebenen Rathes zu 6 Mo-

bold, Nixdorf aus Cammerwaldau vom 5. zum 6. April d. J. einer en aus einem Korbe die verschlossene h 13 M. 39 Pfg. befanden. Unter stände würde der noch jugendliche angestragte zu 4 wron. Gefängniß verurtheilt.



Geburtstag.

„Schön gerollt hab' ich den Teig,
Nicht gespart an guten Dingen.
Bäcker, nun liegt es an euch,
Daß das Ganze mög' gelingen.“

Bäckt hübsch braun den Kuchen mir,
Aber laßt ihn nicht verkohlen —
Denn Geburtstag feiern wir —
Schön muß ich ihn wieder holen!“

„Wollen sehen, was thun sich läßt,
Ruft der Bäcker anter Laune.
„Und geräth er, stoßt zum Fest
Fröhlich nur in die Posaune!“

Und das große Werk gelang,
Alle sich des Kuchens freuten,
Um den sich mit Sang und Klang
Die Geburtstagsgäste reichten.

f. St.

Straßen und an öffentlichen Orten, sowie der Be- such von Schankwirthschaften verboten ist.

k. Zauer, 12. Juni. Wegen wahrhaft brutaler Mißhandlungen seiner Ehefrau wurde der Arbeiter

und Hausbedarfs-Artikel vertheuernden Mißstände des Zwischenhandels durch den Reichstag anregen.

— Die deutschen Inhaber von argentinischen Papieren werden gut thun, die Coupons derselben in den Schornstein zu hängen. Aus Buenos Aires kommt soeben die fatale Meldung, daß die Zinszahlungen bis Juni 1892 verschoben sind. Und wer auch dann noch nichts bekommt, braucht sich nicht groß zu wundern.

— Bochumer Steuerprozeß. Der Staatsanwalt beantragte am Freitag gegen den Chefredakteur Fußangel zwei Jahre, gegen Redakteur Linemann ein Anklage aus § 130 des fallen gelassen; die Anklage §§ 185 und 186. Die Urtheile den 19. Juni anberaunt.

— Der Eine sagt so Die Meldungen über die Ste im Bochumer Verein für G weit genug auseinander. Di seien keine Fälschungen vo Rtg. behauptet das Gegenthe Worten, sie habe vollwichti Händen. Die Wahrheit kar warten lassen.

— Zur Theuerungsf Mann" im Apoldaer Tagebl auf, wann endlich das Schwe Seit Monaten bereits, so si fuhrverbote aufgehoben und Gentner Lebendgewicht ist r Mark zurückgegangen, was a nige ausmacht, und doch ist immer noch so theuer wie v

— Die türkische Reg bekannt machen: „Gegenübe Telegramm, in welchem a wird, daß die Briganten Einverständnis mit der h hätten und ein Funktionär c Beziehung schwer kompromitt de Konstantinopel" von komp diese Nachrichten als Berle Ebenso sei die Meldung um bahnndirektion das Lösegeld b Truppen verfolgen die Räub mit großem Eifer. Erwischi Niemand, und ob es überh recht zweifelhaft.

— Aus Paris: Der hat nun noch den alten i dessen Sohn und mehrere and der Panamagesellschaft in i Mehrere geschädigte Aktionä Staatsanwalt gewendet und auf Grund des französischen Bessers hat natürlich nicht gehandelt, aber besonders sein seligkeit hat den Krach versch

— In China dauer Depeschen, die Plünderu fort. Die Pekingier Regier Schiffe hinzuschicken, welch Geschwader verfügbar sind. Zeit.

— Amerika. Zur kriege in Chile waren zwischen dem Präsidenten i ständischen Partei angeknüp ist keine Vereinbarung erzi haben vielmehr von Neuem

— Streik-Krawal (Michigan) fanden ernstere kende Pferdebahn-Bedienstet i. w. der Gesellschaft durch zu sprengen. Die Polizei digen, welche mit Revolverse antworteten. Als die Poli stand ein furchtbares San Seiten gab es viele Vertou gefängniß ist überfüllt von t Die Streikenden sind enis von Pferdebahnwagen zu ver Arbeiter sind am Donnerstag erschienen, da sie mitzustrei sind reguläre Truppen nach worden.

— Ein Scheusal als Staatsoberhaupt Wir haben schon mitgetheilt, daß auf Haiti ein schauerliches Blutbad stattgefunden hat aus Anlaß der entdeckten Verschwörung einiger weniger Personen. Darüber kommen jetzt folgende nähere Nachrichten, welche die Zustände auf Haiti drastisch charakterisieren. General Hippolyte, welcher seit dem 15. Mai vorigen Jahres als Präsident den 600 Quadratmeilen großen Staat und dessen 960000 schwarze Unterthanen beherrscht, griff zu einem schrecklichen Radikalmittel, durch welches er sein wankendes Regiment zu hefestigen

nehmigt. — Gegen die lebenslängliche Anstellung des Assistenten im 2. Bureau, Herrn Leh, welcher seine Probedienstzeit zur Zufriedenheit verließ, werden keine Einwendungen erhoben. — Am 16. Februar d. J. wurde durch einen mit Langholz beladenen Wagen an der Mißgrabenbrücke beim Zeuchner'schen Gasthause ein Stück des Geländers eingerissen. Der Schoden wurde von der Stadt reparirt, die Reparaturkosten betragen etwa 100 Mk. Der betr. Wagen gehörte Herrn Maurermeister Beer hier selbst und wurde vorn geführt vom Kutscher Rische, während den hinteren Theil des Wagens, durch welchen der Schaden verursacht wurde, ein Zimmerlehrling verfab. Die angestellten Ermittlungen nach dem eigentlichen Schuldigen an dem Unfall haben ein positives Ergebnis nicht gehabt; Herr Zimmermeister Beer leidet die Bezahlung ab und nan einer

Versöhnt.

Erzählung von A. R.

In der Nähe eines Neubaus hatte sich eine Menschenmenge angesammelt. Immer mehr Neugierige drängten herbei. Sie reckten die Hälse und fragten, was geschehen sei. Ein Maurer ist vom Gerüst herabgestürzt, hieß es, — vier Stockwerke hoch, — er war sofort tot! — Nein, er lebt noch, klang es zurück; dazu lachte man ungläubig, der Bericht lautete gar zu unwahrscheinlich. Dann ging ein Murren durch die Reihen: „Der Arzt kommt, macht Platz!“ Ein junger Mann drängte sich eilig durch die Menge, man hatte ihn geholt, weil seine Wohnung nahe war. Jetzt kniet er schon neben dem regungslos am Boden liegenden Körper des Verunglückten und legte sein Ohr an dessen Brust. In athemlosem Schweigen harreten die Umstehenden seines Ausspruchs. Der ganze schauerliche Ernst eines plötzlichen Todes hatte sich aller bemächtigt. Endlich richtete sich der Arzt auf. „Es ist noch Leben in ihm,“ sagte er ernst, „der Mann muß sofort in das Hospital; ist jemand gegangen, einen Krankenstorb zu holen?“ „Ja,“ tönte es zurück aus der Gruppe der Nächstehenden. „Wie heißt er?“ fragte der Arzt weiter. „Es ist Martin aus der Schuhmachergasse,“ erwiderte einer der Kameraden des Maurers, „er hat eine Frau und vier Kinder!“

„Na, die Frau wird Gott danken, wenn sie den Mann los ist,“ rief einer der Umstehenden. „Viel Glück hat sie nicht gekannt, seit sie ihn geheirathet.“ Der Arzt blickte fragend auf. „Frau Martin ist die Tochter des reichen Bäckermeisters Apel, der draußen vor'm Thor das eigene Haus hat,“ flüsterte ihm einer der Umstehenden erklärend zu. „Sie hätte ja zehn andere Männer kriegen können, aber sie hat's durchgesetzt, daß sie den Mann hier geheirathet hat. Kaum war sie aber seine Frau, hat sie's ihn fühlen lassen, daß sie seinerwegen mancherlei aufgegeben hat, denn Martin war nur ein armer Handwerker und heftig und empfindlich obenein. Da hat's nicht lange gedauert, da führten beide ein Leben wie Hund und Katze zusammen. Nun ist die Arme ja wieder frei!“

„Noch nicht!“ sagte der Arzt, unwillig den Kopf schüttelnd. „Es ist noch Leben in ihm. Wenn wir ihn nur erst im Krankenhaus hätten.“

Dabei blickte Doktor Franzius mit einem Gemisch von Mitleid und Bewunderung auf die kräftigen Gliedmaßen und den muskulösen Körperbau des Mannes vor ihm, und als endlich erwartete Tragkorb erschien, half der Arzt den Maurer hineinheben, und der traurige Zug setzte sich nach dem Hospital in Bewegung.

Doktor Franzius, welcher ein menschenfreundliches Herz besaß, hatte die unangenehme Pflicht übernommen, die Frau des Verunglückten zu benachrichtigen. In erste Gedanken vertieft, schritt er dem ihm bezeichneten Hause zu. Schuhmachergasse 11. Es war ein enges Gäßchen, und eine noch viel engere, stockfinstere Treppe führte zu der Wohnung des Maurers empor.

Franzius kannte die Wohnungen der Armen, allein so schlimm wie hier hatte er es noch selten angetroffen. Eine dumpfe, fast erstickende Luft beengte ihm den Athem, mitleidig streifte sein Blick einige blasser Kinder, welche auf dem engen Flur mit Marmeln spielten!

„Wohnt hier Frau Martin?“ fragte er einen kleinen Knaben, dessen eingesunkene Augen ihn verwundert anstarrten. Anstatt aller Antwort deutete der Kleine auf eine Thüre, welche er öffnete und ließ dem feinen Herrn voran in ein dunkles, fast kahles Zimmer, aus dessen einen Winkel sich eine Gestalt erhob.

„Sind Sie die Frau des Maurers Martin?“ fragte Doktor Franzius.

„Ja!“

Der Arzt zögerte nach dieser kurzen, dumpf hervorgerostenen Antwort. Das arme Weib, das dort vor ihm stand und so bleich und verhungert aussah, mußte, so meinte er, zusammenbrechen unter neuen Schicksalschlägen. „Ihr Mann hat sich schwer verletzt, er ist von einem Gerüst gefallen,“ sagte er endlich mit ernster Einfachheit, „ich kam, um es Ihnen zu sagen, er ist in das Elisabeth-Krankenhaus gebracht, dort wird, was möglich ist, für ihn geschehen.“ Stumm und starr hatte die Frau ihn angehört; kein Laut des Jammers entfuhr ihren Lippen.

Nicht ohne Enttäuschung blickte der Arzt sie an; hatte dies Weib denn gar kein Gefühl?

„Ihr Mann ist wohl nicht gut gegen Sie gewesen?“ sagte er, sich plötzlich der Neugierungen entfinnend, welche er über Martin gehabt hatte.

Die Frau schwieg und schlug die Augen nieder, aber Franzius bemerkte, daß ihre Hände heftig zitterten.

„Ist dies Ihre ganze Wohnung?“ fragte er, sich in dem öden, düsternen Raum umsehend, in dem ein Bett, zwei Stühle und ein Tisch nebst einem kleinen Kochofen die einzige Einrichtung ausmachten.

„Ja wohl, arme Leute habens nicht besser,“ klang die heftige, verbitterte Antwort.

„Und wo schlafen die vier Kinder?“

„Ich lege ein Stück Bettzeug auf den Fußboden, da schlafen sie mit den Kleinsten.“

„Ihr Mann ist wohl selten zu Hause gewesen?“

„Er kam nur, wenn er Geld brauchte, und wenn ich keins hatte, nahm er ein Stück Hausrath, um es zu verpfänden! — Jetzt hat ihn Gott gerichtet!“

Der Ton, in dem diese Unglückliche sprach, durchschauerte den Arzt. Trostlose Verzweiflung sprach daraus.

„Wenn Sie Ihren Mann noch sehen wollen, müssen Sie sich beeilen,“ sagte er hastig, „und hier nehmen Sie!“ Er drückte ihr ein Geldstück in die Hand und ging. Der kleine Knabe war ihm gefolgt, und im Herabsteigen der finsternen Treppe gewahrte er plötzlich die ängstlichen Kinder-Augen dicht neben sich; große Thränen liefen über das blasser, unsaubere Antlitz. — „Weinst du über deinen Vater?“ fragte er freundlich.

Ein Schluchzen war die Antwort. „Ist er tot?“ — kaum hörbar kam die Frage von des Knaben Lippen!

„Noch nicht, aber ich fürchte, er wird sterben, mein armer Junge.“ Es that ihm wohl, daß doch ein Herz um den zum Tode Betroffenen trauerte!

Wochen waren vergangen, qualvolle, bange Wochen waren es für den Maurer Martin gewesen! Er hatte Krankheit und Schmerzen bisher nur dem Namen nach gekannt. Jetzt mußte er von Grund aus ihre Bitterkeit erfahren. Als er zum ersten Mal zum vollen Bewußtsein erwachte und seine ganze trostlose Lage ihm klar wurde, suchte und tobte er wie ein Wahnsinniger. Er war nie krank gewesen, und nun war er auf Wochen, auf Monate an das Krankenlager gefesselt. Von Ergebung in Gottes Willen, von Geduld bei Ertragung von Leiden war bei ihm nicht die Rede, denn seine Stimmung war seit Jahren eine so erbitterte und mit dem Schicksal grollende, daß jede bessere Regung erstarben war.

Wismuthig kehrte er das Gesicht nach der Wand, als er an den Besuchstagen sah, wie alle anderen Kranken von theilnehmenden Verwandten aufgesucht wurden. Für ihn hatten alle Beziehungen zu seiner Familie nur den Erfolg, ihn noch bitterer zu machen. Einst — ja! einst hatte er auch einmal gewußt, was es heißt, jemand herzlich lieb haben. Das war damals gewesen, als er noch jung war, und sie auch, seine Frau, sein Mädchen, wie er damals sie genannt! Er lachte höhnisch auf bei der Erinnerung, mußte aber doch immer wieder hinüber blinzeln nach dem Bett des jungen Stubenmalers, der seit Wochen schon sein Leidensgefährte.

(Fortsetzung folgt.)

Faustbrunnen benutzt werden und der Stadtfeld habe dann das Nachsehen. Die Anlage der Wassermesser sei kostspielig; das kleine Haus muß dann ebenso seinen Wassermesser haben, wie das große. Herr Stadt. Dr. Sachs führt an, daß thatsächlich festgestellt ist, daß in zahlreichen Städten, die erst Tarifberechnung einführen, später Wassermesser angeschafft wurden, und daß die Rentabilität der Wasserwerke mit der Einführung der Wassermesser gewachsen ist. Redner tritt lebhaft für den Wassermesser ein. Herr Bürgermeister Vogt befürwortet den Rauntarif, da der Wassermesser den Verbrauch beschränke und die ärmere Bevölkerung mehr belasse. Die Einführung der Wassermesser fordere wieder neue große finanzielle Aufwendungen. Herr Erster Bürgermeister Richter stellt sich auf den Standpunkt der Magistratsvorlage, weil die Tarifberechnung den Bewohnern die bestimmte Möglichkeit biete, zu erfahren, was sie fordern und was sie zu zahlen haben. Nicht vom kaufmännischen, sondern vom sanitären Standpunkte aus müsse man die Einrichtung einer Wasserleitung betrachten. Nach weiteren kürzeren Ausführungen der Herren Dr. Sachs, Bürgermeister Vogt und Baurath Jungfer wurde die Generalbeschlusse geschlossen und die Specialberatung der einzelnen Bestimmungen des Statuts auf eine am nächsten Freitag stattfindende Sitzung vertagt. In derselben wird nur diese Angelegenheit zur Verhandlung kommen. Um 6¼ Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

* [Conservativer Bürgerverein.] Der für den morgigen Sonntag geplant gewesene Ausflug findet der unbeständigen Witterung wegen nicht statt. Die am Dienstag in der Felsenkeller-Restaurations stattfindende Sitzung wird sich darüber schlüssig machen, ob der Ausflug am nächsten Sonntag vor sich gehen soll. Hoffentlich bessert sich bis dahin das Wetter.

* [Verein ehemaliger 47er.] Der letzte Vereinsappell wurde von dem Vorsitzenden Herrn Kreis-Ausschuß-Registrator Rüffer mit dem Ausdruck der Freude, daß auch in diesem Jahre Ihre Königl. Hoheit die Erbprinzessin von Meiningen, die Schwester Seiner Majestät des deutschen Kaisers, das Hirschberger Thal besuche und mit dem Wunsche eröffnet, daß auch Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin recht bald einmal in diesem Thale weilen möchten. Hierauf wurde des am 10. v. Mts. hier selbst stattgefundenen Friedensfestes gedacht und constatirt, daß das Fest sehr schön verlaufen sei, daß aber so mancher Patriot, ohne Rücksicht auf seine sociale Stellung, an demselben hätte theilnehmen können. Demnächst wurde der Verdienste des verstorbenen Generalfeldmarschalls Grafen Moltke gedacht und sein Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt. Der diesjährige General-Appell wurde auf Sonntag, den 5. Juli c. Nachmittags 3 Uhr festgesetzt und der Saal auf dem Felsenkeller als Versammlungslocal gewählt. Als Delegirter für den Delegirtenstag des 13. Bezirks des Deutschen Kriegerbundes wurde der Vorsitzende und für denselben zwei Stellvertreter gewählt. Schließlich wurde beschlossen, daß ein Exemplar der „Parole“, Organ des Deutschen Kriegerbundes, im Vereinslocal ausliegen soll.

* [Der Artikel über die bekannten skandalösen Vorgänge] macht jetzt die Runde durch die gesammte unabhängige Presse. Die sog. freisinnige Presse hat dabei vollständig die Sprache verloren, obwohl sie sonst den Mund ziemlich voll nimmt und Gift und Galle speit selbst über das unscheinbarste Vorkommniß, das nicht in ihren Kram paßt. Es scheint, daß selbst jener Presse die famose Geschichte mit der obligaten Prügelei als Schlusseffect über die Hutschnur geht, und darum schweigt man sie lieber todt, damit ja die Leser von den Geisteskräften der sog. freisinnigen Führerschaft nichts erfahren. Jetzt hat sich wieder einmal klar gezeigt, wohin die fortwährenden Hekereien führen. Offenbar ist dieser Vorgang für die Betreffenden eine heilsame Lehre, und man besinnt sich, daß wir das Faustrecht längst hinter uns haben und daß es mit den Synpatheien für das „freisinnige“ Faustrecht im 19. Jahrhundert herzlich schlecht bestellt ist.

* [Vermißt.] Der Schulknabe Paul Finger aus Cunnersdorf hat sich am 27. Mai d. J. aus der Wohnung seines Vaters entfernt und ist bis heute nicht zurückgekehrt. Wer über den Verbleib des Knaben zu irgend welcher Kenntniß gelangt, wird ergebens ersucht, an den Vater des Knaben, den Handelsmann Finger zu Cunnersdorf oder an den dortigen Amtsvorstand Mittheilung gelangen zu lassen.

* [Eine zeitgemäße Polizei-Verordnung.] Die Polizeiverwaltung der Stadt Wartenburg in Ostpreußen hat eine Polizeiverordnung erlassen, nach welcher Personen unter 16 Jahren und sämtlichen Lehrlingen das Tabakrauchen auf den Straßen und an öffentlichen Orten, sowie der Besuch von Schankwirtschaften verboten ist.

* [Maul- und Klauenseuche.] Nach der vom „Reichsanzeiger“ mitgetheilten Uebersicht über die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche herrschte die Seuche Ende Mai d. J. in Schlesien (ebenso wie im Vormonat) in 9 Gemeinden- (Guts-)bezirken, die sich auf 5 Kreise vertheilten; und zwar waren im Reg.-Bez. Breslau 8 Ortschaften in 4 Kreisen und im Reg.-Bez. Oppeln eine Ortschaft verseucht, der Reg.-Bez. Liegnitz war wie im Vormonat seuchenfrei. Von den beiden anderen Bezirken hat Breslau in bezug auf die Zahl der verseuchten Ortschaften etwas zu (von 5 auf 8), Oppeln ebensoviel abgenommen (von 4 auf 1).

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Eine Peitsche. — Entlaufen: Ein großer schwarzer Leonberger einem Besitzer in Cunnersdorf.

n. Warmbrunn, 12. Juni. Ungeachtet der weniger günstigen Witterung kommen täglich Kur- und Erholungsgäste an. Die Zahl der Kurgäste beträgt nach der neuesten Aukliste 658 Personen, als Erholungsgäste sind 794, zusammen also 1518 Personen gemeldet. — Mit dem Bau einer neuen Orgel in der katholischen Kirche wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

* Altkemnitz, 12. Juni. Die Kinderfrau Clara Renner, geboren am 31. December 1848 zu Hartenberg, Kreis Hirschberg, hat sich am 17. Mai d. J. aus dem Dienst bei dem Ackerhäusler Ernst Bräuniger in Jungseiferschau entfernt und war deren gegenwärtiger Aufenthalt bisher nicht zu ermitteln.

r. Schmiedeberg, 12. Juni. Der allbekannte Wirth auf der „Buche“ ist am Sonntag Vormittag verstorben. Der Verstorbene war 30 Jahre lang Buchenhauswirth und gleichzeitig Forstaufscher. Der hiesige katholische Kirchenvorstand widmet demselben einen ehrenvollen Nachruf, in welchem es u. A. heißt: Seine gewissenhafte Amtsführung machte ihn jedem Holz- oder Wilddiebe furchtbar und der Kirchen- und Pfarrwald war ihm eine reine Herzenssache geworden. Der Dahingesehene, als Original bei allen Touristen bekannt, hat ein Alter von 70 Jahren erreicht.

a. Schreiberhau, 13. Juni. An der morgen Sonntag Nachmittag 3 Uhr stattfindenden feierlichen Einweihung der Evangelischen Kapelle in Marienthal wird der General-Superintendent Herr Dr. Erdmann aus Breslau theilnehmen. Derselbe wird die Weiherede halten, den Weiheakt vollziehen und das Weihegebet sprechen. Die Festpredigt hält Herr Pastor Hagemann hieselbst. Auch Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Meiningen wird der Feier beiwohnen.

ü. Löwenberg, 12. Juni. Der hiesigen Ortsgruppe des R.-G.-V. steht für nächsten Monat eine große Freude bevor, indem die Hirschberger Ortsgruppe einen Tagesausflug nach Löwenberg in Aussicht genommen hat. — Aus Anlaß der vom Kriegerverein geplanten Erinnerungen des Jahres 1866 werden die Frauen und Jungfrauen des Vereins ein prächtiges Fahnenbandelier und die Veteranen von 1866 einen Fahnenmangel zum Andenken an diese Erinnerungsfeier stiften. Beide Gegenstände sollen nach der nach beendeten Festzuge auf dem Schießhausplatze stattfindenden Festrede überreicht werden.

o. Goldberg, 12. Juni. Die gerichtliche Sektion der Leiche des Dienstmädchens Dreher, welche am Dienstag am Eisenbahnstamm aufgefunden wurde, hat ergeben, daß das Mädchen freiwillig den Tod gesucht und gefunden hat. — Der Tischlermeister Fr. machte seinem Leben durch Ertränken ein gewaltiges Ende.

e. Gahnau, 12. Juni. Eine überraschende Runde erhielt dieser Tage der Schneidermeister Dreßler hieselbst. Durch ein Schreiben aus Californien wurde ihm mitgetheilt, daß ein Bruder von ihm am 15. Mai d. J. dort gestorben sei und sein Vermögen von 18000 M. seinen noch lebenden Geschwistern hinterlassen habe. Der Verstorbene war im Jahre 1865 nach Amerika ausgewandert, um dort sein Glück zu versuchen. Ueberraschend mußte die Nachricht in hohem Maße wirken, als dieser jetzt verstorbene Bruder bereits seit 16 Jahren als todt betrauert wurde. Herr Dreßler hat sich bereits an das amerikanische Consulat in Berlin gewandt, um dessen Vermittelung bei Regulirung der Erbschaftsangelegenheit zu erbitten.

k. Jauer, 12. Juni. Wegen wahrhaft brutaler Mißhandlungen seiner Ehefrau wurde der Arbeiter

J. verhaftet. Der Unhold hatte die Frau bereits drei Wochen hindurch ohne Geld gelassen und als sie ihm hierüber Vorwürfe machte, schlug er sie dermaßen, daß sie jetzt schwer krank darnieder liegt. Damit die Frau sich nicht den Mißhandlungen durch die Flucht entziehen konnte, hatte der Wütherich die Thür abgeschlossen. — Unsere Stadt genießt unbestreitbaren Ruf im Wagenbau. Neuerdings hat die Fabrik von Schloske wieder eine Anerkennung durch Lieferung eines hochgeleganten, reich vergoldeten Wagens für die Erbprinzlich Meiningenschen Herrschaften erhalten. Wir hatten Gelegenheit, dieses Prachtstück, welches nunmehr in Erdmannsdorf zur Anwendung kommt wie ein im vorigen Jahre gebauter offener Wagen und 1200 M. gekostet hat, in Augenschein zu nehmen, und es ist neben der Robustheit des verwendeten Materials besonders die Eleganz und Sauberkeit der Arbeit, die nicht nur für das betreffende Geschäft, sondern auch für die Leistungen der Schloskeschen Gehilfen ein ehrenvolles Zeugniß ausstellt. Der Wagen hat eigene Aufsteige- und Hemmvorrichtungen, so daß J. R. Hoheit die Frau Erbprinzessin beide bequem zu benützen im Stande ist.

ß Liegnitz, 12. Juni. Bei einem von der Ortsgruppe des R.-G.-V. am 27. Juni in Aussicht genommenen Gartenfest wird ein dramatischer Scherz: „In der Schneegrubenbaude“, zum ersten Male aufgeführt; der Verfasser ist ein junger Liegnitzer. Für diesen Abend wird ein kleines Entree erhoben und der Reingewinn dazu verwandt, einigen Schülern die Freude einer Gebirgsreise zu gewähren.

* [Strafkammer-Sitzung vom 13. Juni.] Am 8. Februar d. J. kam es im „Landhaufe“ zu Cunnersdorf zwischen dem Maurer Ernst Ziegert und dem Arbeiter Weigel zu einem Wortwechsel und nur durch das Einschreiten des Wirths gelang es, daß sich die Parteien bis zum Schluß des Vergnügens ruhig verhielten. Später wurde zwischen dem Angeklagten Z. und dem W. der Streit außerhalb des Locals wieder aufgenommen, wobei Z. dem W. mittels eines Hauschlüssels zwei Wunden im Gesicht beibrachte. Vom Schöffengericht wurde Z. am 4. April wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wurde verworfen. — Der Brettschneider Gottfried Vogt aus Schreiberhau war am 12. Januar mit dem anstaltsweise bei seinem Vater als Kutcher beschäftigten Heinrich Malwald am späten Abend im Pferdehale in Streit gerathen, wobei es zu Thätlichkeiten kam; Malwald sollte den Angeklagten Vogt mit einer sog. Steuerleite, ebenso der Angeklagte denselben mit einer Laterne derart ins Gesicht geschlagen haben, daß er in Folge der Verletzung ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Malwald war acht Tage arbeitsunfähig. Vom Schöffengericht in Hemsdorf wurde Vogt am 8. April d. J. wegen vorläufiger Körperlicher Mißhandlung zu 150 M. Geldbuße ev. 30 Tage Gefängniß verurtheilt. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung hatte heute die Freisprechung zur Folge. — Der Lohnwärter Hermann Schminsky aus Vollenhain war im vorigen Winter auf dem Dominium Lang-Gelwigsdorf beschäftigt und war von seinem Arbeitgeber beauftragt, an die ihm unterstellten Arbeiter das Wochenlohn laut der ihm übergebenen Lohnzettel auszugeben. Dieses Vertrauen hat er arg mißbraucht, indem er sich in vier Fällen der Unterschlagung sowie der schweren Urkundenfälschung schuldig machte. Er räumte bereits eingeschriebene Zahlen des Lohnbetrages aus und setzte dafür geringere Summen ein. Durch diese Fälschungen hat er sich einen Vortheil von 843 M. verschafft. Der Angeklagte will aus Noth gehandelt haben, da er fortwährend kränklich sei und das Geld zu Arzneimitteln verwandt haben. Er erhielt eine Gesamtkstrafe von 1½ Monaten Gefängniß.

Die verheirathete Fabrikarbeiterin Marie Stams geb. Birnkrant aus Schönfeld bei Vollenhain, welche schon sehr oft wegen schweren Diebstahls vorbestraft ist und zur Zeit in Jauer eine längere Freiheitsstrafe abbüßt, erhielt im Laufe des Monats Juni wegen ihrer bevorstehenden Entbindung einen Urlaub in ihre Heimath. Die Anverwandte, welche Mutter von 16 Kindern ist, von welchen 11 leben, erschien heute mit ihrem jüngsten Kinde, einem Säugling, auf der Anklagebank und es bot ihr Schrecken, sowie das Weinen des Kindes einen herzzerreißenden Anblick. Während der kurzen Frist ihres Urlaubs saß dieselbe wiederum bei zwei Frauen in ihrer Nachbarschaft, bei welchen sie eine Aufwartestelle vertretungsweise übernommen hatte, eine halbe Elle Flanell, eine Kattunjacke, Leinwand, eine Kommodendecke u. s. w. Da das Object bei der einen Frau nur auf 55 Pf., bei der anderen nur auf 70 Pf. angegeben wurde, so wurde von Seiten der Staatsanwaltschaft eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monat beantragt, ebenso Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahr. Als der Gerichtshof nach stattgefundener Beratung wieder zurückkehrte, verurtheilte der Herr Präsidant, daß ein Formfehler vorgekommen sei und so wurde die Sache vertagt. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen die wegen Urkundenfälschung und Betrugs schon vorbestrafte Anna Buchmann aus Hartmannsdorf, sowie gegen die Dienstmagd Pauline Heiber von dort verhandelt. Die Erstere wurde wegen Beihilfe zur Vorseilung der Leibesfrucht und noch wegen Betrugs zu 1 Jahr 6 Monat Gefängniß, die Letztere wegen Ausföhrung des ihr gegebenen Rathes zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Dienstknecht Adolf Nitzdorf aus Sammerswalde wurde in der Nacht vom 5. zum 6. April d. J. einer Dienstmagd seines Brotherrn aus einem Korb die verschlossene Sparbüchse, in welcher sich 13 M. 39 Pf. befanden. Unter Annahme mildernder Umstände wurde der noch jugendliche Angeklagte zu 4 Mon. Gefängniß verurtheilt.

Abraham Schlesinger,

Hirschberg und Berlin,

bezahlt von heute ab die am 1. Juli 1891 fälligen Coupons, sowie sämtliche zur Rückzahlung gelangenden Werthpapiere.

Kreis-Chausseebau.

Die Arbeiten und Lieferungen zum chausseemäßigen Ausbau der Wege

1) von Hirschberg über Grunau und Bobersdorfsdorf nach Tschischdorf in einer Länge von 8285 m, und

2) von Grunau nach Neu-Flachenseiffen in einer Länge von 4835 m,

im Kreise Hirschberg, als Wege I. Ordnung, sollen zusammen oder getrennt, und zwar in 2 Loosen, von welchen:

Loos A: Erdarbeiten, Befestigung der Böschungen, Anfertigung der Fahrbahn, Schutz- und Prellsteine, Geländer und Stationszeichen, sowie

Loos B: Brücken, Durchlässe und Futtermauern

enthalten, verbünden werden.

Die Offerten sind portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum

Sonnabend, den 4. Juli 1891, Vormittags 11 Uhr, an den unterzeichneten Landes-Bauinspector einzureichen, woselbst die betreffenden Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht während der Dienststunden ausliegen, auch Submissions-Offerten-Formulare gegen portofreie Einsendung von 7,50 Mark resp. von 4,50 Mark verabfolgt werden.

Hirschberg (Schlesien), den 8. Juni 1891.

Lau,

Landes-Bauinspector.

Die zum 1. Juli 1891 fälligen Coupons und gekündigten Effecten löse ich vom 15. cr. ein.

C. Sattig, Bankgeschäft,
Hirschberg i. Schles.

Sonnenschirme und Regenschirme

in den vorzüglichsten Qualitäten und in großartiger Auswahl, empfiehlt zu anerkannt billigen Preisen

Bazar J. Choyke, Markt- u. Langstr. Ecke.

Billigste Bezugsquelle

für **Wasserleitungs-Röhren, Pumpen,**
la. Portland-Cement, Baubeschläge,
Ofenbau-Artikel, Träger und Schienen
Fritz Kirchner, Markt 40.



Reiche Auswahl

von

F a h r r ä d e r n

bietet unser Lager in eigner Fabrikat wie der bedeutendsten Fabriken als A. Opel, Dürkopp & Co. u. mit und ohne Luftreifen. Utensilien als, Sättel, Schlüssel, Laternen, Glocken, Taschen, Gepäckhalter, Peitschen u. Gebrauchte Räder werden in Tausch genommen. Ratenzahlungen nach Uebereinkunft. Reparaturen und Umanderungen preiswerth und solid. Preisverzeichnis auf Wunsch.

Hirschberg. Jul. Dressler & Co.

Eisenconstruction für Bauten.

Complete Stalleinrichtungen für Pferde, Rindvieh, und Schweineställe, sowie für alle andern Gebäude führen wir als Specialität seit 1866 aufs billigste und solideste aus. Zeichnungen, statistische Berechnungen und Anschläge gratis.

Außerdem empfehlen wir:

Genietete Fischbauchträger für Eiskeller, **Wellblecharbeiten, schmiedeeiserne und gusseiserne Fenster** in jeder beliebigen Größe und Form. **Maschinelle Anlagen, Transmissionen etc. etc.**

I-Träger, Eisenbahnschienen zu Bauzwecken, **feuerfesten Guss** zu Feuerungsanlagen, **Bau-Maschinen-Stahl- und Hartguss.**

Eisenhüttenwerk Tschirndorf in Ndr.-Schlesien.
Gebrüder Glöckner.

Java- und Santos-Kaffee

mit Zusatz, äußerst kräftig und reinschmeckend, à Pfd. 80 Pfg. versendet in Postpaketen à 9 Pfd. 100 Pfg. und Nachnahme

Heinrich Andressen, Hamburg.

Bekanntmachung.

Der am 9. cr. erlassene Aufruf betreffend das Verschwinden der 59 Jahr alten Ehefrau des Bleicharbeiters **Worbs, Pauline geb. Scholz aus Steinseiffen** hat durch Auffinden der Leiche derselben seine Erledigung gefunden. I. J. 925/91.

Hirschberg, den 13. Juni 1891.

Der Erste Staatsanwalt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau Wittwe **Henriette Dittrich geb. Glogner zu Arnsdorf** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

den 6. Juli 1891,

Vormittags 10^{3/4} Uhr,

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Schmiedeberg i. Schl., d. 10. Juni 1891.

Klose,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Theater in Warmbrunn.

Sonntag, den 14. Juni:

Ganz neu! Zum 1. Male: Ganz neu!

„Unsere Don Juans“

Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Acten von **Leon Treptow.**

Montag, den 15. Juni:

„Mit Vergnügen“

Schwank in 4 Acten von **G. v. Moser.**

Dienstag, den 16. Juni:

„Tilli“

Lustspiel in 4 Acten von **Francis Stahl.**

Georgi.

Eine herrsch. astl. Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche u. am katholischen Ringe, ist vom October ab zu vermieten. Näheres in der Buchhandlung des Herrn E. Richter.

Conservativer

Bürger-Verein.

Dienstag, den 16. Juni,

Abends präcise 8^{1/2} Uhr,

Sigung

im Felsenkeller-Restaurant.

Tagesordnung:

1. Vortrag über die Alters- und Invaliden-Versicherung.
2. Vortrag über die Lebensmittelpreise.
3. Besprechung über den Ausflug.
4. Gesellschaftliches Beisammensein.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Neue Sendung

frische Walta-Kartoffeln und

schöne Matjes-Heringe, circa 20 Sorten

feinste Tafelkäse, die diversesten

feinsten Würstchen, eingelegte Früchte,

Gemüse, Preiselbeeren, alles in hochfeiner Qualität

bei **billigsten Preisen** empfiehlt

Otto Höppner,

M. Pürschel's Nachf.,

Hirschberg, Langstraße 18.